

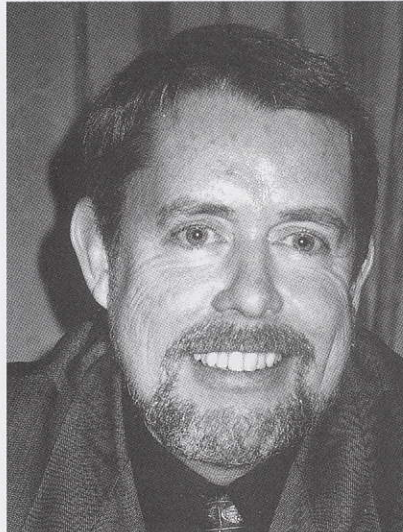
Stephen O'Mara: Spagat zwischen Bizet, Verdi und Wagner

Zahlreich waren die IBS-Mitglieder am 06. Januar ins Künstlerhaus gekommen, um den Tenor kennen zu lernen, der es schafft, Wagners Siegfried und Puccinis Rodolfo innerhalb eines Monats zu singen. Sie wurden Zeugen eines sehr temperamentvollen, ausschließlich in Deutsch geführten Gesprächs mit vielen Musikbeispielen.

Er sei ein zufälliger Opernsänger, sagt er augenzwinkernd. Geboren 1951 in New York, (im selben Krankenhaus wie Angela-Maria Blasi) studierte er zuerst im Priesterseminar, wurde dann Sozialarbeiter, war Chef eines Restaurants und nahm mit Ende Zwanzig auf Drängen seiner Frau die erste Gesangsstunde. Das war der Beginn einer Karriere, die über Musical- und Operettenengagements mitten in die Oper führte. Er habe oft Glück gehabt, für erkrankte Kollegen kurzfristig einzuspringen. Und er hat seine Chancen stets zu nutzen gewußt, wie z.B. bei seinem Europadebüt, als er in Wien für José Carreras einsprang - als Don José an der Seite von Agnes Baltsa - und einen triumphalen Erfolg feierte. Auch in München hat er seine "Einspringerstory". Im Juli 1999 sang er für den erkrankten Dennis O'Neill den Gabriele Adorno in Verdis *Simon Boccanegra* - nach einer einzigen kurzen Vormittagsprobe und nachdem er die Nacht zuvor den Gustavo in der Bregenzer *Maskenball*-Premiere gesungen hatte. Das Münchner Nationaltheater liegt ihm am Herzen. Er lobt die Atmosphäre im Haus, die gute Zusammenarbeit mit den Dirigenten und die Kollegialität der Ensemblemitglieder. So wird auch die *Bohème*, die als Wiederaufnahme um die Weihnachtszeit mit nur wenigen Proben auskommen mußte, zu einem vollen Erfolg.

Sehr viel schwieriger gestaltete sich sein Rollendebüt als Siegfried Ende letzten Jahres in Zürich. Das Opernhaus suchte Anfang Oktober nach dem kurzfristigen Rückzug Gösta Winberghs händeringend

einen Ersatz für die Titelpartie. Da sich kein Sänger fand, der die Rolle in seinem Repertoire hatte, sagte er zu, den Part zu übernehmen, obwohl er bis dato nur den ersten Akt konzertant gesungen hatte.



Er lernte diese Mörderpartie (185 Seiten Musik) in dreieinhalb Wochen (!) und probte dazu noch zweimal täglich. Musikalische Unterstützung habe er stets gehabt, Franz Welser-Moest sei großartig gewesen. Doch Regisseur Robert Wilson habe die spezielle Situation ignoriert und auf seinem komplexen statischen Konzept beharrt, was zu ständigen Reibereien führte. Als die Frage nach der Sängerfreundlichkeit der Wilsonschen Bewegungen gestellt wird, springt er spontan auf und demonstriert dem Publikum die Unterschiede zwischen der Körperhaltung beim Singen und der dazu konträren Haltung der Wilson-Regie. Nein, ein Freund dieser Regie ist er nicht, er wird auch die Wiederaufnahme im Sommer nicht singen. Das erste Mal durchgesungen habe er die Partie bei der Premiere! Und die Verantwortlichen des Opernhauses hätten keinen Anlass gesehen, Publikum und Presse auf die besonderen Umstände hinzuweisen. So hagelte es zahlreiche Verrisse in der Tages- und Fachpresse. Mit den beiden letzten Vorstellungen sei er jedoch sehr zufrieden gewesen und habe das auch an der Publi-

kumsresonanz gespürt. Und, sagt er mit einem weiteren Augenzwinkern, finanziell habe es sich zumindest gelohnt. Trotzdem, im Nachhinein betrachtet sei es wohl der größte Fehler seiner Karriere gewesen, diesen Vertrag zu unterschreiben. Schlecht vorbereitet in eine Premiere zu gehen, sei das Schrecklichste, was einem Sänger passieren könne.

Sein Repertoire ist vielfältig und weit gefächert. Es erstreckt sich von Bellini und Bizet über Puccini und Verdi bis hin zu Wagner und Richard Strauss. Von Moderator Markus Laska klug eingeschobene Musikbeispiele (alle live aufgezeichnet) bewiesen es: Die Blumenarie aus *Carmen*, die Schlusszene des 3. Aktes aus *La Bohème*, Siegfrieds Schmiedelied, "Siegfried heiss ich" aus der *Walküre*, ein kurzer lyrischer Aufschrei des Menelas aus Strauss' *Ägyptischer Helena* und Verdi satt: die Arie des Gabriele aus *Simon Boccanegra*, "Solenne in quest'ora" aus der *Macht des Schicksals* und das "Ingemisco" aus dem Requiem.

Seine Stimme ist dramatisch mit baritonaler Färbung und hat dank guter Technik und sorgsamem Umgang Geschmeidigkeit und jugendliche Strahlkraft behalten. Dass er Fünfzig ist, hört und sieht man ihm nicht an. Er singe nie mehr als 40 Vorstellungen im Jahr und das konsequent seit vielen Jahren. Er bemängelt, dass es heute zuwenig gute Stimmlehrer gebe und deshalb so viele talentierte junge Sänger frühzeitig kaputt gemacht würden. Ein Sänger müsse seine Stimme stets gegen äussere Einflüsse verteidigen. Welcher junge Sänger könne das denn? Es sei eine Gratwanderung zwischen höflich sein und tun, was richtig für die Stimme ist. Seine nächsten Rollendebüts sind u.a. Des Grieux in *Manon Lescaut*, Parsifal, Siegfried in der *Götterdämmerung* und der Kaiser in *Frau ohne Schatten*.

Claudia Sabine Wagner